Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 6 (1944)

Artikel: Schweizer Gastlichkeit vor der Epoche des Reiseverkehrs
Autor: Bloesch, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-240380

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER GASTLICHKEIT VOR DER EPOCHE DES REISEVERKEHRS

Von Hans Bloesch.

Die natürliche Lage der Schweiz als Vorgelände der wichtigsten Alpenpässe hat ihr von jeher den Charakter eines ausgesprochenen Gastlandes aufgeprägt, ihre Bewohner an den Umgang mit durchziehenden Fremden gewöhnt. Durch all die Jahrhunderte zogen Krieger- und Pilgerzüge, Handelsleute und Handwerker in ununterbrochener Folge durch das Land, suchten Unterkunft und Führung, fanden Schutz und Hilfe, wenn im eigenen Interesse ihre Anwesenheit erwünscht erschien, wurden mit blutigen Köpfen hinausgeschickt, wenn feindselige Absichten sie ins Land hereinführten. So war die Fremdenindustrie hier heimisch, lange ehe das häßliche Wort erfunden war und lange ehe die Schweiz entstand, ja sie hat den nicht kleinsten Anteil an ihrer Gründung und Existenz gehabt. In den Klöstern gehörten die Gebäulichkeiten zur Aufnahme der Fremden zum festen Bestand, Mönche gründeten auf den Bergpässen die Hospize, in denen eine ausgedehnte Gastlichkeit geübt wurde und deren wohltätige Einrichtung den Verkehr über das unwirtliche Gebirge gleichermaßen anzog und ermöglichte. In den Städten entstanden im Anschluß an geistliche Stiftungen die Spitäler und Elendenherbergen für unbemittelte Wanderer und bald auch Gasthäuser für vornehme Reisende, die nicht private Gastfreundschaft in Anspruch nehmen wollten oder konnten. So bildete sich das Gastgewerbe, das frühzeitig in der Schweiz eine große Bedeutung gewann, da es nicht nur zu Reichtum, sondern auch zu Ansehen verhalf und auch von vornehmen Herren ausgeübt oder ausgebeutet wurde. Nicht nur Montaigne wunderte sich, wenn sein Gastwirt sich als ein gewichtiger Ratsherr oder Feldoberst entpuppte, mit dem man politische Gespräche führen konnte, das ging auch noch späteren Reisenden so, wenn sie in Basel in den Drei Königen oder in Zürich im Schwert abstiegen; und Jakob Lombach galt am Ende des 15. Jahrhunderts nicht bloß als der reichste Berner, sondern auch als der berühmteste Gastwirt zwischen Nürnberg und Lyon.

Nicht immer wußte man nur zu rühmen, wie es der italienische Humanist Poggio tat, als er 1417 die Bäder von Baden besuchte und sich dort herrlich amüsierte, nicht überall waren die Einrichtungen für die Fremden so an-

mutig wie in den vielbesuchten Badeorten, aber die Ansprüche waren auch noch nicht so hoch gespannt; man behalf sich mit gemeinsamen Schlafkammern und nicht immer einwandfreien Betten. Aber man reiste in der Schweiz im allgemeinen sicher, und das war den meisten die Hauptsache. Früh schon übten die Schweizer eine scharfe Fremdenpolizei, da sie die Bedeutung des Verkehrs rasch erkannten. Die Kontrolle war gut ausgebildet, die Wirte angewiesen, Fremdenbücher zu halten, deren ältestes noch vorhandenes der Kronenwirt in Bern von 1530 bis 1532 geführt hat. Immer aber waren die Fremden willkommen, die religiösen und die politischen Flüchtlinge wurden freundlich aufgenommen, die Hugenotten, die Locarneser und die englischen Königsmörder.

Die gastliche Gesinnung beschränkte sich nicht auf das eigentliche Gastgewerbe, sie war dem Schweizer im allgemeinen eigen und wenn wir die alten Reiseberichte lesen, treffen wir die Fremden grad so oft bei Privaten oder in Pfarrhäusern wie im Gasthof an. Als der Fremdenstrom sich in die Alpen ergoß, wurden in Lauterbrunnen und Grindelwald die Pfarrherren durch die Obrigkeit veranlaßt, die Reisenden aufzunehmen, und das Fremdenbuch des Pfarrers von Grindelwald, das heute leider in Berlin ist, weist stolzere Besuchernamen auf als manches berühmte Hotel.

Diese schweizerische Gastlichkeit übten auch die Behörden mit besonderer Freude aus, wenn sie hohen Besuch erhielten. Schon der König Sigismund rühmte 1414 nach seinem Besuch, «daß im in keiner richstat me eren und wirdigkeit nach aller ordnunge erbotten were, denne ze Bern.» Man hatte aber auch angewendet, ihn mit der ganzen Geistlichkeit und Jungmannschaft empfangen und ihm bei den Predigern ein herrlich Gemach gerüstet mit «guldinen und sidinen tüchern» und ein prächtiges Mahl hergerichtet für ihn und sein ganzes Gefolge. Als man aber auch der Stadt Silbergeschirr dafür verwenden wollte, riet der Hofmeister ab, da es sicher gestohlen würde von des Königs böhmischem Gefolge, und also trank der «Küng und menglich us dünnen welschen glesern; der Küng, der graf von safoy und der margis von monferr, die drije trunken us einem glaz.» Zweitausend Pfund Pfennige ließ sich die Stadt den kaiserlichen Besuch kosten, inbegriffen die Trinkgelder an die Türhüter und Trompeter, die Köche und Metzger und die schönen frouwen im geslin. Dafür wußte sich Bern aber auch politische Vorteile zu sichern, während es wenige Jahre später, als es den Papst Martin V. mit gleichem Aufwand willkommen hieß und ihn zehn Tage zu seiner größten Befriedigung beherbergte, mit dem reichlich gespendeten päpstlichen Segen vorliebnehmen mußte. Immer wieder wissen uns die Chroniken von solchen festlichen Empfängen zu berichten, und man versteht es, daß die fremden Fürstlichkeiten ihren Weg gern durch die Schweiz nahmen.

Selbst kleinere Städte und Gemeinwesen wetteiferten in solcher Gastfreundschaft mit den großen Orten. Eine Vorstellung davon gibt uns die Rechnung, die der Kronenwirt in Biel am 21. Januar 1639 dem Rat präsen-

tierte, nachdem er den französischen Gesandten Bassompierre fünf Tage lang beherbergt hatte mit seinem Gefolge und 28 Pferden. Allerdings setzten sich Rat und Burger von Biel mit an die Festtafel, auf die für eine Mahlzeit unter anderm 32 große Fisch, 16 große Forellen, 76 mittelmäßige Fische, 10 Zukkerstöcke, 12 Pasteten, 12 Torten, 800 Eier, 35 Pfund Käse und 139 Maß Wein aufgetragen wurden; für eine andere 6 welsche Hahnen, 10 Kapaunen, 105 Pfund Rindfleisch, 20 Torten, 10 große Pasteten, 20 runde Pasteten, Häringe und Macaroni aufgetischt wurden. Im ganzen zahlte die Stadt 680 Kronen. Es waren aber auch in diesen fünf Tagen 583 Maß Wein getrunken worden. Daß auch 95 zerbrochene Gläser auf der Rechnung stehen, zeigt, wie fröhlich diese echt schweizerische Gastlichkeit damals in Biel ausgeübt worden ist.